Pfund Hammerschlag, 3½ Pfund Eisenspähne, 19 Pfund ungelöschten Steinkalk, 3 Pfund rothe Mennige, 2 Pfund Silberglötte, 1 Pfund Rehhaare oder kurze Kuhhaare. Wenn alle diese Materien, außer dem Hammerschlag, den Eisenspähnen und den Haaren, wohl unter einander gemengt und durch ein feines Sieb gesichtet sind, mengt man hernach auch den Hammerschlag, nebst der Silberglötte darunter. Sodann werden auf dieses Gemengsel 5 bis 6 Maß Leinöl gegossen, und alles wird durch drey Personen, mit dazu gefertigten dreyeckigen Schlegeln, deren eine Schärfe stets unterwärts gehalten wird, einen halben Tag gut durch einander gearbeitet, so lange, bis das darin vertheilte und in die Masse eingezogene Leinöl durch das anhaltende Schlagen wieder zum Vorschein kommt, und die ganze Masse sich in einen oder mehrere Klumpen bringen läßt, und an einander kleben bleibt. Sodann wird ein halbes Maß von dem obenbeschriebenen Firnisse drauf gegossen, und in die Masse mit dem Eisen aufs neue geschlagen, bis sie zuletzt etwas flüssig wird, und zu bearbeiten ist. Will man diesen Kitt nunmehr gebrauchen, so müssen die schadhaften Stellen, welche man verkleben und verkitten will, zuvor überall mit dem gedachten Firniß bestrichen werden. Alsdenn thut man diese Kittmaterie drauf, bestreicht dieselbe aufs neue mit dem Firnisse, und läßt alles zusammen trocken werden.

Kitt, um die Fensterscheiben an die Rahmen zu kitten, s. **Fenster-Scheibe.**

Kitt, Mauerkitt, nennt man auch bisweilen den Cement, oder Mörtel.

Kladstein, ist eine Art von Mauerziegel. s. **Ziegel.**

Klafter, ist ein Längenmaß, welches gewöhnlich sechs Schuh oder drey Ellen enthält. Bey der Ausmessung der Tiefe eines Schachtes oder Steinbruchs oder auch

auch eines Stollens, wird es ein Lachter genannt und hält alsdenn etwas mehr als eine gewöhnliche Klafter, nehmlich $3\frac{1}{2}$ Elle, oder 7 Fuß.

Klammer, ist ein Körper, wodurch zwey verschiedene Stücken, Stein oder Holz, zusammen verbunden werden. Die Klammern sind entweder von Eisen oder von Holz. Die eisernen Klammern sind aus einer kleinen Stange von Eisen gemacht, welche an beyden Enden nach einem rechten Winkel umgebogen ist. Figur 65. a. Schlägt man solche Klammern in Holz, so müssen beyde Enden zugespitzt und scharf seyn; werden aber Steine damit verbunden, so ist die Schärfung ihrer Spitzen nicht nöthig, weil man sie nicht in die Steine einschlagen kann, sondern man macht Löcher in die Steine, paßt die Klammer hinein, und gießt, zur Befestigung derselben, die Oeffnung um die Klammern herum mit Gyps, Bley oder mit einem Kitt aus, der in dem Artikel Kitt angegeben ist. Die Klammern, die man zur Verbindung der Steine braucht, werden an den herumgebogenen Enden eingehauen, wodurch Widerhaken entstehn, die sie in den Löchern fester halten.

Die hölzernen Klammern bestehn entweder in einem Schwalbenschwanz, Figur 65, b, oder in einem Zapfen, der in beyde Hölzer eingelassen wird, Figur 65, c. Weil man diesen Zapfen nicht sieht, wenn die Hölzer an einander gefügt sind, so heißt er, ein verlorner Zapfen.

Der Zimmermann braucht auch noch eine andere Art von Klammern, Figur 65^2, wobey der eine Haken, a, nach der Länge läuft, der andere, b, nach der Quere. Vorzüglich wird diese Klammer gebraucht, um das nach der Länge liegende Bauholz, beym Beschlagen, auf einer der Quere nach hohl untergelegten Unterlage zu befestigen. Der Schenkel, a, wird in die Unterlage eingeschlagen, der Schenkel, b, aber in das Bauholz.

Im Bergbaue hat man Fahrtklammern, die in das obere Gevierte eines Schachtes eingeschlagen werden, damit

damit sich die Bergleute, bey dem Einfahren und Ausfahren daran halten können.

Klammer-Bänder, Klammer-Sparren, sind schiefliegende Strebebänder in einem Dachbinder, die von beyden Seiten der Giebelsäule schräg hinan an die Dachsparren gehn, und zur Unterstützung derselben dienen. Figur 66, a. Sie werden bey Dachverbindungen jetzt selten gebraucht, und man bedient sich an ihrer Statt lieber der Kehlbalken.

Klammer-Eisen, Halseisen, Halsband, Halsklaue, Halsklammer, s. Hals.

Klammer-Sparren, s. Klammer-Bänder.

Klampe, s. Banquet. Deich.

Klampe, nennt man auch die Querbalken in dem Roste zum Grunde eines Gebäudes, welche die Rostpfähle mit einander verbinden.

Klappe, heißt in der Wasserbaukunst ein Deckel, welcher über einer Oeffnung dergestalt beweglich ist, daß, wenn durch diese Oeffnung Wasser gepreßt wird, der Deckel sich davon aufstoßen läßt, sobald aber die Pressung aufhört, er alsdenn von selbst wieder zufällt, und die Oeffnung verschließt. Diese Klappe wird theils von Holz, theils von Messing mit untergelegtem Leder, theils von starkem Leder allein verfertigt, und bewegt sich entweder in einem Gewinde oder um seine Zapfen. Oft sind die Ventile mit solchen Klappen versehn und alsdenn heißen sie, zum Unterschied der andern, **Klappen-Ventile.**

Leupold, Theatr. Machinar. Hydraul. Tom. II. §. 177. seq. Tab. XXXIX.

Klapp-Siele, sind Siele, welche mit einer oberwärts herabhangenden Klappe versehen sind, die sich bey herantretender Fluth verschließt. s. Schleuße.

Klay,

Klay, wird bisweilen die Schmiege oder die schiefe Linie genannt, welche die Anschlagsmauer bey Thüren und Fenstern bekommt.

Klebe-Arbeit, Kleibe-Arbeit, wird diejenige Arbeit genannt, wodurch eine Brustwehr oder ein Wall von außen mit schwarzer Gartenerde bekleidet wird. Auch die Lehmarbeit wird so genannt, um Lehmwände zu machen, und besonders die Felder der hölzernen Gebäude und Decken mit Lehm auszufüllen.

Klebe-Schmiege, s. **Dach-Sparren.**

Reuß, Zimmermannskunst, Absch. 3. S. 15. 16. 22.

Klee-Feime, Feime, Thieme. Sie entstand aus der Getreydefeime. Wenn man das Getreyde nicht alles in die Scheunen bringen konnte, so grub man eine hohe Stange fest in die Erde, legte unten auf die Erde eine Schicht Reißig und alsdenn die Garben um die Stange ringsherum, so weit als die Stange reichte. Unten herum faßte man die Feime mit einem Zaune von Reißig ein, damit das Vieh keinen Schaden daran thun konnte, und oben bedeckte man sie mit einem Strohdache, damit sie für den Regen geschützt war. Der Fürst Leopold Friedrich Franz zu Dessau baute in Wörlitz ganz einfache Feimen, und sein Oberamtmann, Holzhausen, folgte im Größern nach. Der Rath Stumpf brachte den Riß der Holzhausischen Feime nach Würchwitz, wo der Geheimerath Schubart von Kleefeld Verbesserungen dabey anbrachte. In der Folge setzte der Rath Stumpf zu diesen Verbesserungen noch mehr dazu.

In der Figur 66a ist der Grundriß, und Figur 66b der Aufriß einer solchen Feime vorgestellt. a, sind gemauerte Grundpfeiler, welche nach Beschaffenheit des Erdbodens, 1, 2, bis 3 Fuß tief in der Erde und 2 Fuß außer der Erde seyn müssen. b, sind Säulen, die unten so stark wie möglich bleiben, auf 4 bis 5 Fuß gebrannt, und dergestalt an die Pfeiler eingegraben und da-

mit verbunden werden, daß von dem gebrannten Holze 1 Fuß hoch über der Erde heraus zu stehn bleibt. c, sind Schwellen, d, Balken, e, Streben. f, sind die obern Futterrahmen des Daches, i, woran die Sparren befestigt sind, g aber die untern Futterrahmen, woran die Sparren durch k abgestreift sind. l, ist ein Dach von Schindeln, Bretern oder Stroh, zur Bedeckung des durch die Säulen, b, entstandenen Luftschlottes und des Seiles. n, sind untere und obere Kloben, die von Eisen oder Messing gemacht werden müssen. p, sind Löcher, worein eiserne Bolzen gesteckt werden, damit das Dach vermittelst des untern Futterrahmens darauf ruhen können. o, ist die Welle, wodurch das Dach, i, in die Höhe gezogen oder herabgelassen wird, q, das Futter, worin diese Welle vorn geht, damit sie sich nicht heben kann. r, sind Latten im Luftschlot, die dazu dienen, damit man von innen hinauf steigen kann, und keine Leiter anzusetzen braucht.

Auf einer dergleichen Feime von 14 Ellen im Durchmesser und 42 Ellen in der Runde, nebst 20 Ellen Höhe können 50 Fuder oder 1000 Centner dürres Futter gebracht werden. Wenn etwa 30 Fuder darauf geladen sind, so wird die Feime voll seyn, aber in kurzer Zeit wird es sich in ein Drittel gesetzt haben, worauf er dann wieder voll gefüllt wird. Man kann in einer solchen Feime auch Getreyde aufbewahren.

Die Verbesserungen des Rathes **Stumpf** sind folgende: 1) Er ließ die Grundmauer, a, nur eine halbe Elle hoch machen, um dadurch im Stande zu seyn, 20 und mehrere Centner mehr darauf zu legen; 2) Er ließ die vier mittlern Säulen, b, an denen das Dach aufgezogen wird, anderthalben Ellen tief in die Erde, und zwar in die vier mittlern Mauerstücke mit einmauern; 3) Er ließ da, wo der Werkstuhl an die vier Säulen stößt, sie etwas einschneiden, wodurch das Ganze mehr in einander griff; 4) Wurde in jeder Säule unter dem Werkstuhl ein Loch gebohrt, und ein Zapfen eingeschlagen, damit die Balken nicht weichen konnten; durch diese dreyfache Verbesserung

besserung der Säulen konnten die Streben, e, ganz wegfallen; 5) Er ließ das Dach, das sonst von Latten war, von vier leichten Balken machen, die sich eben so wie die Balken des Werkstuhles durchkreuzen, wodurch es vermögend ist, auch Schindeln zu tragen; 6) Es brauchen bey dieser Vorrichtung in die Säulen des Luftschlottes keine Löcher gemacht zu werden, um Bolzen, zum Ruhen des Daches, darein zu stecken, sondern das Dach kann oben auf dem Heu, wenn es gerad gelegt ist, wie unten aufsitzen, weil es mit dem Werkstuhle die nehmliche Composition hat; 7) Er ließ die Welle, c, nicht bis in die Hälfte, sondern ganz bis an das Ende reichen, wodurch man zwar eine längere Welle braucht, aber das Aufziehn des Daches so erleichtert, daß, da sonst drey Menschen nöthig waren, hier nur einer gebraucht wird.

Allgemeiner Bürger- und Bauern-Calender auf d. J. 1792. von Georg Stumpf. S. 14.

Kleider-Kammer, s. Garderobbe.

Klekeren, Klekarbeit, ist diejenige Arbeit, wenn Stroh und Lehm unter einander gemengt und der Lehm dadurch so zubereitet wird, wie er zur Erbauung der Lehmwände seyn muß.

Klepper, Anklopfer, ist ein großer Ring oder ein zierlich gearbeiteter Hammer, von Metall, der bisweilen in den Städten an den Häusern hängt, um an die Thüren anzuklopfen, wenn sie verschlossen sind, damit sie geöffnet werden.

Kleybalken, s. Nadeln.

Klinker, ist eine Art Ziegelsteine, welche von der besten bindenden Erde gemacht und recht fest gebrannt werden. s. Ziegel.

Klinker, nennt man auch eine Art von Schiefer, der weder eine schwarze noch graue Farbe, wie der gewöhnliche Schiefer hat.

Klinket, Schützel, ist die Oeffnung, die man in einer Schleußenthür zum Zu- und Ablassen des Wassers macht, und mit einem Schutzbrete verschließt.

Kloak, ist ein unterirdischer Kanal oder eine Schleuße, welche unter der Erde angelegt wird, und zur Abführung aller Unreinigkeiten dient. Jede Stadt, in der auf Gesundheit der Einwohner und auf Reinigkeit gehalten wird, muß Kloaken haben, die sowohl das Regenwasser, das sonst auf den Gassen würde stehn bleiben, als auch allen Unrath, der aus den Häusern auf die Gasse gegossen wird, abführen.

Die Kloaken müssen in der Mitte unter den Gassen angelegt werden, und so hoch und so geräumig seyn, daß ein Mann darin bequem handthieren kann. Sie müssen bis an ein fließendes Wasser geführt seyn, worein sie sich entladen. Der Fußboden wird daher abhängig gemacht, damit die Unreinigkeiten gut abfließen können; übrigens muß er auch dicht und eben gepflastert seyn. Die Seitenwände müssen fest gemauert werden, um den Druck der Erde auszuhalten, und die Decke muß aus einem dauerhaften, starken Gewölbe bestehn. In diesem Gewölbe müssen hin und wieder Oeffnungen gelassen werden, um die Kloake reinigen und überhaupt hineinsteigen zu können, die Oeffnungen aber müssen mit starken Hölzern belegt und gut verwahrt werden. An den Seiten der Gassen werden Tagerinnen gemacht und von diesen, in gehörigen Entfernungen, Leitungen in die Kloake, durch welche die Unreinigkeiten, die sich in den Tagerinnen sammlen, in die Kloaken ablaufen. s. auch **Cloak.**

Kloben, Flasche, ist ein mechanisches Werkzeug zum Heben und Ziehen, welches aus zwey Rollen besteht, die unter einander liegen, und zwischen einer eisernen Klaue, durch Bolzen, befestigt werden. Die untere Rolle ist allezeit kleiner als die obere. Wenn zwey solche Kloben zusammen gebraucht werden, so machen beyde einen **Flaschenzug** aus. Um diese Kloben wird ein Seil gewickelt

und

und einer an einem hohen Orte befestigt, der andere aber an die Last, die gehoben werden soll, angemacht, da sie denn durch Anziehung des Seiles, mit leichter Mühe in die Höhe gebracht wird. Das Seil wird an einen Haken geknüpft, der an dem obern Kloben befestigt ist. Von da geht es herunter um die kleine Rolle des untern Kloben; alsdenn hinan um die kleine Rolle des obern Kloben; dann herunter um die große Rolle des untern Kloben; endlich von hier wieder hinan um die große Rolle des obern Klobens, und von da herunter zu der Kraft, d. h. von hier wird das Seil von Menschen angezogen, um die Last, die an dem untern Kloben hängt, in die Höhe zu heben. Mehr als zwey Rollen zu jedem Kloben sind unbequem. Man kann aber auch drey Rollen, von gleicher Größe, neben einander in jeden Kloben stellen.

Auch kann man in jeden Kloben zwey Reihen Rollen über einander stellen. In dem obern Kloben des Flaschenzuges sind alsdenn die Rollen der untern Reihe kleiner, als die in der obern Reihe, in dem untern Kloben ist es umgekehrt. Es lassen sich auf diese Art, ohne Unbequemlichkeit, fünf Rollen in jeder Reihe neben einander stellen, wodurch die Kraft zwanzig Mahl verstärkt wird. Der Haken, woran das eine Ende des Seils geknüpft wird, sitzt an dem obern Kloben. Von diesem geht das Seil über die mittlere Rolle der untern Reihe in dem untern Kloben, und so ferner über alle größere Rollen in jedem Kloben auf der einen Seite der mittlern Rolle; dann über alle kleinern Rollen nach einander; hierauf wieder über zwey Paar der größern Rollen auf der andern Seite der mittlern; zuletzt über die mittlere Rolle der obern Reihe in dem obern Kloben zu der Kraft herunter.

Klopfer, Anklopfer, Thürklopfer, s. **Klepper.**

Klosve, bedeutet im Wasserbaue eine Leiste, die über Breter genagelt wird, um sie zusammen zu verbinden.

Kloster, ist ein Gebäude, in welchem entweder Mönche oder Nonnen sich aufhalten und abgesondert von der Welt leben, um sich vorzüglich mit der Religion und heiligen Dingen zu beschäftigen.

Ein solches Gebäude hat gewöhnlich in den untern Stockwerken, die Keller, die Küchen, die Apotheke, die zur Haushaltung nöthigen Zimmer, die Wohnungen für die zur Besorgung der Haushaltung gehörigen Leute, das Refectorium oder den Speisesaal, eine oder ein paar kleine Kapellen, Krankenstuben und eine Stube für den Pförtner neben dem Eingange. In den obern Stockwerken liegen die Zellen für die Mönche oder Nonnen, die Wohnung für den Prälaten oder Abt, oder für die Aebtissin, ein Convent- oder Versammlungszimmer, die Bibliothek, ein Sprachzimmer, so wie auch einige Zimmer für Fremde. Ferner muß jedes Kloster eine Kirche haben, die einen Eingang aus dem Kloster erhält, einen oder etliche Höfe, so wie auch Gärten, damit die Klosterbewohner frische Luft schöpfen können. Bey den Kartheusern und Camaldulensern ist der Garten in so viel besondere kleine Gärtchen abgetheilt, als Mönche in dem Kloster sind, damit ein Jeder sein Gärtchen allein habe und von dem andern nicht gestört werde. In dem Refectorium stehn die Tafeln an den Wänden herum, und die Speisenden sitzen hinter denselben, so, daß sie einander alle ansehn können. Vor allen diesen Zimmern und Behältnissen in allen Stockwerken geht ein langer Gang weg, welcher der Kreuzgang genannt wird.

Die Nonnenklöster werden mit vorzüglicher Sorgfalt verwahrt. Sie sind mit hohen Mauern umgeben und die Fenster mit engern Gittern versehn, eben so wie das Chor in der Kirche, welches überdieses erhöht ist, damit Niemand hineinsehn kann.

So verschieden die geistlichen Orden sind, so verschieden ist auch die Anlage der Klöster. Eine andere Einrichtung erhält ein Kloster, wo ein Abt, eine Aebtissin, ein Prälat wohnt, eine andere ein Karthäuser- Kapuziner-

oder Franziskanerkloster. Die erstern erfordern einen großen Platz, besonders wenn Gärten und Vorwerke dabey sind. Andere Klöster brauchen nur einen geringen Raum, und werden in den Städten gemeiniglich an den Stadtmauern angelegt.

Die Anlegung eines großen Klosters, wo ein Abt herrscht, findet man in Vochs bürgerlicher Baukunst, Th. IV. S. 61. f.

Kloster-Garten. Gärten, die bey Klöstern angelegt werden, enthalten nur Dinge, die für die Bedürfnisse der Klosterbewohner nöthig sind, Gemüße und Obstbäume. Wollte man aber bey einem Kloster einen schönen Garten anlegen, der dem Nutzbaren nicht vorzüglich gewidmet ist, so verlangt ein solcher Garten einen eigenen Charakter. Und dieser ist sowohl von der Bestimmung des Klosters, als auch von der Lebensart seiner Bewohner abhängig. Hier dürfen keine prächtigen, glänzenden Scenen angelegt seyn, sondern alles muß Ruhe, Einsamkeit, Entfernung von der Welt und feyerliche Stille athmen. Eine Lage in einem buschvollen Thale, von anliegenden steilen Höhen beschattet, in dem Dunkel eines dicken Waldes, zwischen Bergen, von Tannen geschwärzt, an ruhigen, mit Gebüschen eingeschlossenen Gewässern, eine solche Lage ist zu diesem Garten unentbehrlich. Die Bepflanzung muß in dichten Hainen, gedrängten Klumpen und waldigten Wildnissen bestehn, mit Bäumen von dunkeln und schwärzlichem Grün. Um Schatten und Dunkelheit zu verstärken, müssen die Pflanzungen sich nahe an einander anschliessen, und keine großen heitern Zwischenräume lassen. Die Haine und die Schattengänge können mit kleinen Gebethäusern und Kapellen, mit Einsiedeleyen, mit Denkmählern, mit Ruinen und selbst mit Gräbern besetzt seyn, und dadurch an Feyerlichkeit und Rührung gewinnen.

Hirschfeld, Theorie der Gartenkunst, Th. V. S. 78 — 84.

Kloster-Gewölbe, s. Gewölbe.

Klotzwagen, Schlitten, Sägewagen, heißt diejenige Vorrichtung in einer Schneidemühle, worauf der Klotz, welcher zu Bretern soll geschnitten werden, liegt, und durch Hülfe des Schiebrades und daran befestigten Kumpfs, welcher in die Zähne des Sägewagens eingreift, der Säge zugeschoben wird.

Kluftdämme, Fangdämme, sind Stücke Erde oder kleine Querdämme, die man bey Grabung eines Kanals alle funfzig bis hundert Schritte stehen läßt, um zu verhüten, daß das Quellwasser nicht den ganzen Kanal unter Wasser setze.

Kluftdamm, nennt man auch einen durch einen Strohmarm von Busch und Erde aufgeführten Damm, um dadurch entweder eine Insel mit dem festen Lande oder zwey Inseln zusammen zu verbinden.

Kluttpfahl, s. **Pfahl-Bohle.**

Knaggen, nennt der Zimmermann kleine Hölzer, die an Säulen oder andere stehende Hölzer, als wie bey den Gerüsten, befestigt werden, um andere Hölzer wagerecht darauf zu legen.

Knauf, s. **Capitäl.**

Knickzaun, heißt bey dem Wasserbau eine Befriedigung, welche von Busch gemacht wird.

Knie, heißt ein nach einem gewissen Winkel, theils von der Natur, theils durch die Kunst, gebogenes und zubereitetes Holz, um dadurch zwey in eben dergleichen Winkel an einander stoßende Flächen fest zusammen zu verbinden.

Knie wird auch bey den blechernen Ofenröhren, oder Pfeifen, die nach einem rechten Winkel gemachte Röhre genannt, welche eine lothrechte und eine wagerechte Röhre mit einander in Verbindung bringt.